Hans Schneider

Fränkische Künstler der Gegenwart

Ossi Krapf

Ossi Krapf Foto: Rainer Krapf

Wenn es unter den Künstlern, die in diesen Jahren mit uns leben und schaffen, einige gibt, die man wertend und anerkennend "fränkisch" in ihrer Art nennen möchte, dann ist mit Sicherheit unser langjähriger und bewährter Bundesfreund Ossi Krapf dabei, der am 22. Juni die Vollendung seines 65. Lebensjahres begehen konnte.

Als Sohn eines für Franken typischen "Wein-Bäcken" 1922 in Rottendorf bei Würzburg geboren, kam er – als Bub noch zu den Waffen gerufen – in englischer und kanadischer Kriegsgefangenschaft zu seiner künstlerischen Berufung. In die Heimat zurückgekehrt schauten ihm die vielfach bewährten Mentoren Willi Greiner und Heiner Dikreiter in Würzburg anleitend und korrigierend beim Zeichnen über die Schultern, vier Jahre wurde er an der Münchener Akademie vornehmlich in der Klasse von Prof. Dr. Emil Preetorius in die graphische Zucht genommen: Erste Erfolge, Preise auch an der Akademie. Nach Würzburg zurückgekehrt Leiter eines Graphik-Ateliers in einer Groß-Druckerei, Sprung dann – der "Wein- und Bier-Etiketten-Fron", der "Schachtel-Graphik" müde – ins freie Arbeiten.

Und was hat Ossi Krapf dann nicht alles geschaffen an hochrangiger Gebrauchs-Graphik, an Mosaiken auch für Schul-Pausenhallen, an Wandbildern. Wie viele Plakate hat er gestaltet, stilsicher dem Zweck bestimmt, immer gültig in der Farbe und Form, oder Buchtexte illustriert mit fränkischen Motiven, wieviele Stadtpläne und Landkarten hat er erarbeitet und mit Vignetten ausgestattet, für große Kunstverlage hat er gearbeitet bis auf den heutigen Tag. Ein Meister zudem der Schrift, der modernen Kalligraphie, die im foto-technischen Zeitalter auszusterben droht. Wer schreibt noch dekorative Ehren-Urkunden, wer "Ehrenteller", wer gestaltet illustrative Kalender-Blätter?

Ossi Krapf ist eine jener typisch fränkischen Künstler-Begabungen, deren Liebe nicht so sehr der Farbe gilt, die vielmehr der Form, dem "Graphischen", der Reduktion oft auch auf das "Wenige" und damit auf

Wappen bzw. Siegel des Landkreises Ansbach

Marktbreit · Malerwinkel

das "Wesentliche" verhaftet sind. Was Wunder, daß Ossi Krapf bei seinem sicheren Gespür für die Form auf die *Heraldik* als einem Spezialgebiet seines Schaffens gekommen ist. Nach genauen Studien der historischen Quellen, in Zusammenarbeit auch mit den Archiven des Landes, hat er bis heute weit mehr als 60 Stadt-, Körperschafts- oder Gemeinde-Wappen oder -Siegel geschaffen, die fürderhin vieltausendfach geschichtliche Zusammenhänge dokumentieren und repräsentieren.

Wo steht ein fränkisches Rathaus, wo ein bemerkenswertes Bauwerk, wo ein besonders typischer Torturm, den unser Ossi Krapf nicht gezeichnet hat? Ungezählt seine Prospekt-Entwürfe, ausgewogen in ihrem typographischen Wohlklang, der allein schon für das jeweilige "Angebot" einnimmt!

Der Frankenbund hat guten Grund, dem bewährten Freund zu danken: Nicht allein, daß unser Bund auch das neue Titelbild unserer Zeitschrift dem "Geburtstagskind" verdankt, allzeit hilfsbereit steht er seit Jahren seinen Bundesfreunden in Würzburg als kunsthistorisch fachkundiger Führer bei Studienfahrten zur Verfügung. Ein bescheidener Freund zudem, dem keine Arbeit und kein Einsatz – auch für den Frankenbund – zu viel ist, und dem zum Nutz seiner künstlerischen Arbeit und – das soll auch gesagt sein – zu seinem und seiner Familie gelegentlichem Kummer die Gewissenhaftigkeit und Akribie dem Termin-Kalender im Weg steht! Sei's drum, Ossi Krapf: Ad multos annos!

Dr. Hans Schneider, Seuffertstraße 7,
8700 Würzburg

Anne Bahrs

Köstliche Billigangebote aus der "Herrgottsapotheke"

Über den Holunder

Dieser Lobgesang auf den "Holderbusch" wird keinen Apotheker um sein Brot bringen, denn auch die Pharmazeuten wissen längst um die mannigfache Heilkraft aus Wurzeln, Rinden, Blättern, Blüten und Früchten dieses uralten Strauches, der wir begegnen in Pillen, Säften und Tees.

Schon den Steinzeitmenschen, den Griechen und Römern war der Holunder bekannt. In seiner Nähe schwand den Menschen die Angst vor Blitzschlag und Feuer. Sie pflanzten ihn in der Nähe ihrer Häuser, neben die Türen ihrer Ställe und Scheunen. Unter einem frischgepflanzten Holunderbaum begruben sie ihre Toten, hatten den Sarg abgemessen mit einem Stab aus Fliederbeerholz, und der Sargführer soll sich einen Peitschenstiel aus einem Zweig dieses wohltätigen Baumes geschnitzt haben. Holunder in der Kirchhofsecke durfte nicht beschnitten und geerntet werden. Aber den Vögeln unter Gottes weitem Himmel schmeckten stets die Fliederbeeren gut, und sie sorgten für seine weite Verbreitung besonders in Auwäldern und an Flußufern in der nördlichen Hemisphäre, aber auch in Südamerika, Ostafrika, Neuguinea und Australien gedeiht der Holderbusch sehr gut. Inzwischen haucht er auch auf mancher Schutthalde ein Wölkchen Romantik den Lebewesen um sich entgegen. Seine duftenden hellen Blütendolden locken viele Insekten an.

Das ist heute so, so war es längst auch ehedem, wenn unter den 3 – 8 m hohen Bäumen Mädchen ihren Reigen tanzten, während "böse Buben" sich Zweigstücke schnitten, das weiche weiße Mark aushöhlten und nun die grünen, unreifen Beeren der Fliederdolden neckisch pustend auf die Maiden schossen.

"Oh, wer zählt die Wunder alle
dieses Bäumchens wohl?
Rinde, Beeren, Blatt und Blüte,
jeder Teil ist Kraft und Güte,
jeder segensvoll.
Laßt die Apothekerbüchsen
jedem, der sie mag;
wir, wir strecken mit dem Holder
jeden Lebensfeind darnieder
auf den ersten Schlag."

So las ich in einem alten Kräuterbuch. Auch schon der heilkundige Pfarrer Künzle nennt den Schwarzen Holunder (Sambucus nigra) eine herrliche Gottesgabe, preist die Wirkung eines Suds aus seinen Wurzeln gegen Wassersucht, den Tee aus der hellgrünen Zwischenrinde gegen Magenweh, aus Blättern zur Blutreinigung, frische Blätter auf Wunden gelegt zu deren rascheren Heilung, Blüten gegen Rheumatismus und als Droge gegen vielerlei andere Schmerzen an Haupt und Gliedern. Er meint sogar, daß der Rote Bergholler (Sambucus racemosa) eine noch stärkere Heilkraft habe. Doch auf eine Gefahr sei hingewiesen: die ölhaltigen Kerne der reifen roten Dolden sind giftig. Sie reizen Haut und Magen!

Reden wir aber nicht nur vom Holunderbaum als Lieferant der Medizin gegen mancherlei Zipperlein.

Der vanilleähnliche Duft seiner Blütendolden läßt Nase und Zunge schon die leckeren Küchlein ahnen, die, in Pfannkuchenteich getaucht und in heißem Fett goldbraun gebacken, bestreut mit einem Schneereif aus weißem Puderzucker, eine Köstlichkeit sind, wie auch Holundermus, das Gelee aus den reifen Früchten, der heiße Fliederbeersaft an kalten Wintertagen und ein Gläschen Holunderlikör. Auch denen, die keinen Alkohol trinken wollen oder dürfen, wird der kühle "Holundersekt" munden aus 12 frischen Blütendolden, die mit 5 l Wasser, ¾ kg Zucker, 2 geschälten, zerschnittenen Zitronen und etwas Weinessig aufgekocht werden. Nach einigen Tagen ist dieser Saft, kühl serviert, ein labendes Getränk aus der billigen "Herrgottsapotheke".

Anne Bahrs, Pogwischgrund 18a, 2000 Hamburg 73